



Psoriasis

## Saufen gegen den Schuppenfrust

— Glaubt man der Statistik, so haben Menschen mit Psoriasis ein erhöhtes Risiko für einen vorzeitigen Tod. Britische Hautärzte haben jetzt untersucht, ob das Mortalitätsrisiko möglicherweise dem Alkoholkonsum dieser Menschen zuzuschreiben ist [Parisi R et al. JAMA Dermatol 2017; <http://doi.org/cdws>]. Hierzu analysierten sie Patienten- und Sterbedaten von 55.537 Psoriasispatienten sowie von 854.314 Hautgesunden. Der Anteil moderater Trinker war in beiden Gruppen gleich hoch (40,9%). Als schwere Trinker wurden in der Psoriasis-Kohorte 9,3% und in der Kontrollgruppe 7,0% klassifiziert. Die Autoren errechneten für die Psoriatiker eine alkoholbedingte Mortalitätsrate von 4,8/10.000 Personenjahre (PJ) und von 2,5/10.000 PJ für die Kontrollgruppe (Frauen 3,9 vs. 1,9; Männer 5,7 vs. 3,3/10.000 PJ). An den Folgen von Alkohol verstarben Frauen mit Psoriasis durchschnittlich fünf Jahre früher als Frauen ohne Psoriasis. Die männlichen Trinker mit Psoriasis verloren ein Lebensjahr. Insgesamt errechneten die Autoren für Menschen mit Psoriasis ein um 58% erhöhtes Risiko für einen alkoholbedingten Tod.

Die Autoren mahnen die behandelnden Ärzte der Primär- wie auch der Sekundärversorgung, neben den Leberwerten mehr auf die psychischen Nöte ihrer Psoriasispatienten achten. Um eine entsprechende Gefährdung früh zu erkennen, gehöre hierzu auch ein kurzes Alkohol-Screening, etwa mit dem AUDIT-C. *Dr. Christine Starostzik*

Neue Metaanalyse

## Nur jedes dritte Melanom entsteht aus Nävi

— Entwickeln sich Melanome mehrheitlich aus bestehenden Nävi oder entstehen sie de novo? Diese Frage wird in der Wissenschaft schon seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert: Die Prävalenzraten von nävusassoziierten Melanomen schwanken in der Literatur zwischen 4% und 72%, inzwischen wird aber davon ausgegangen, dass Melanome eher auf zuvor gesunder Haut entstehen. Dermatologen aus Griechenland und Italien haben nun abermals eine Metaanalyse zum Thema vorgelegt [Pampena R et al. J Am Acad Dermatol 2017; <http://doi.org/cdwq>], unter besonderer Berücksichtigung der Tumordicke und des Nävustyps.

38 Studien erfüllten die Selektionskriterien. Von insgesamt 20.126 Melanomen erwiesen sich 5.852 (29,1%) als nävusassoziiert. In 15 der Studien wurden Angaben zum Nävustyp gemacht: Lag ein nävusassoziiertes Melanom vor, war es statistisch gesehen unerheblich, ob der betreffende Nävus dysplastische Merkmale hatte oder nicht. Nävusassoziierte Melanome hatten zudem eine im Mittel um 0,39 mm niedrigere Breslow-Dicke als De-novo-Melanome. Dies geht konform mit der Beobachtung, dass Patienten mit De-novo-Melanomen ein schlechteres Gesamtüberleben haben.

Insgesamt bieten die Ergebnisse der Metaanalyse weitere Argumente für Patienten, ihren Körper regelmäßig auf neu aufgetretene Hautveränderungen abzusuchen. *Sebastian Lux*

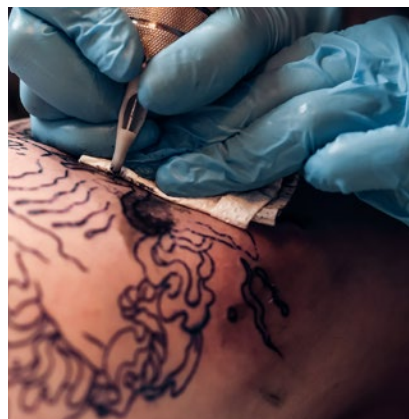
Tätowierungen

## Farbpigmente wandern als Nanopartikel im Körper

— Dass Tätowierungen mitunter unerwünschte gesundheitliche Effekte hervorrufen können, ist bekannt. Neu ist die Erkenntnis, dass die Farbpigmente in Nanopartikelgröße durch den Körper wandern und sich in Lymphknoten dauerhaft anreichern. Das haben Wissenschaftler des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR) in einem internationalen Kooperationsprojekt nachgewiesen [Schreiber I et al. Sci Rep 2017; 7: 11395].

Im Rahmen gemeinsamer Untersuchungen von Tätowierfarben, die Kontaminanten wie Nickel, Chrom, Mangan oder Kobalt enthalten können, wurde auch der in den Farben am zweithäufigsten eingesetzte Inhaltsstoff Titandioxid (TiO<sub>2</sub>) untersucht. Titandioxid dient als weißes Pigment dazu, verschiede-

ne Farbtöne der Tätowierung zu erzeugen. Bei den Untersuchungen wurde mithilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse analysiert, an



welchen Stellen sich die Pigmente im Gewebe anreichern. Bisher war nur durch die optische Färbung der Lymphknoten bei Tätowierten bekannt, dass sich die Pigmente dort ansammeln können, da diese häufig die gleiche Farbe haben wie die Tätowierung. Neu hingegen ist die Untersuchung der Pigmente in Bezug auf ihre chemische Zusammensetzung und Größe.

Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass sich Pigmente in Nanogröße im Körper anders verhalten und verteilen als in Mikrogröße. Nun gibt es Hinweise sowohl für die Wanderung von Partikeln in Nanogröße als auch für die Ablagerung von toxischen Stoffen im Körper. Im weiteren Verlauf wird das Forschungsteam weitere Proben von Patienten mit Abwehrreaktionen aufgrund von Tätowierungen untersuchen, um die Zusammenhänge zwischen den chemisch-strukturellen Eigenschaften der Pigmente und den beobachteten adversen Effekten zu erforschen. *Ruth Ney*